



Das interkommunale Industriegebiet RIO im Odenwald: Inzwischen sind dort 40 Firmen auf einer Fläche von 50 Hektar ansässig. Und die dritte Erweiterung ist angedacht. Drohnfoto: RIO/Axel Dressel

Wer an Rio denkt, denkt an Brasilien. Für so manches Wirtschaftsunternehmen liegt Rio viel näher, nämlich im Bauland, östlich von Osterburken. Mit Blick auf den Katzenbuckel, weit und breit jede Menge Grün, und doch unweit des Autobahnanchlusses der A81.

Mit verlässlicher Infrastruktur ist dieser Industriepark die Adresse für Unternehmen, die zwar weniger bekannt, dennoch weltweit aktiv sind. Darunter einige Hidden Champions wie die Güdel Germany GmbH, Spezialist für Automation, oder der Folienhersteller Polifilm Osterburken GmbH. Unweit davon residiert das Unternehmen Bleichert Automation GmbH & Co. KG.

Für die Industrie- und Handelskammer Rhein-Neckar sind diese Unternehmenseispiele, dass jenseits der Ballungsgebiete Wirtschaft erfolgreich agieren kann. Um den ländlichen Raum besser ins Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken, führt die IHK-Rhein-Neckar regelmäßig Pressefahrten durch. Diesmal ging es nach Osterburken, wo RIO liegt.

Andreas Hildenbrand, IHK-Geschäftsführer am Standort Mosbach, sagt es mit einem Appell an die Landesregierung deutlich: Soll Baden-Würt-

RIO im Odenwald hat viele Pluspunkte

Vor 40 Jahren taten sich fünf Kommunen zusammen und gründeten ein gemeinsames Industriegebiet – Es ist zum Knotenpunkt für verschiedenste Unternehmen geworden / Von Gabriele Booth

temberg auch in Zukunft konkurrenzfähig sein, muss das Land – begleitet von Wirtschaft und Spitzenverbänden – ein neues Bewusstsein für die ländlichen Räume initiieren. Denn: „Der Flächenbedarf wächst, weil der Hohenloher und Heilbronner Wirtschaftsraum herüberwächst.“ Dort seien die Potenziale teilweise ausgeschöpft, fügte er hinzu.

Deshalb hält er die dritte Erweiterung – RIO III – für entscheidend. „Sie sollte möglichst schnell kommen, um die Wertschöpfung im Neckar-Odenwald-Kreis weiter zu steigern“, so der IHK-Ge-

schäftsführer. Momentan sind hier 40 Firmen auf einer Fläche von 50 Hektar ansässig, es wird an eine abschnittsweise Erweiterung von bis zu 20 Hektar gedacht.



Andreas Hildenbrand

Bereits seit vier Jahrzehnten ist der Industriepark ein zentraler Wirtschaftsfaktor in der Region, der maßgeblich zur Schaffung von Arbeitsplätzen und zur Förderung der lokalen Wirtschaft beigetragen hat, sagt Marlies Ebel-Walz, die

Sie weist darauf hin, dass es bei der Gründung im April 1984 alles andere als

selbstverständlich war, dass sich fünf Kommunen zusammengefunden haben, um dieses Ziel gemeinsam anzustreben. Das waren Adelsheim, Osterburken, Ravenstein, Rosenberg und Seckach.

Die Initialzündung für die Gründung von RIO kam vom damaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Lothar Späth, der den fünf Bauland-Kommunen nahegelegt hatte, zusammenzuarbeiten. Zugunsten der Wirtschaft und der Arbeitsplätze. Mit Erfolg. „Jetzt wird bald die 1000er Marke bei den Arbeitsplätzen geknackt“, sagt RIO-Wirtschaftsförderin Marlies Ebel-Walz. Das sei mit dem Einzug von Reisser Schraubentechnik und Netze BW zu erwarten.

Seit der Gründung vor 40 Jahren ist der Industriepark stetig gewachsen. Allein in den vergangenen 15 Jahren haben sich hier 15 Unternehmen angesiedelt. Die größten unter ihnen sind Polifilm, EBM-Pabst (zuvor LTI / Stadtmüller) und HDAO.

Neben Steuereinnahmen, die sich die fünf Kommunen nach einem festgelegten Beteiligungsschlüssel aufteilen, und dem regionalen Arbeitsmarkt profitieren auch Kultur und Touristik. So entstand etwa ein 77 Kilometer langer Skulpturenradweg mit 25 Kunstwerken – bis nach Buchen führt er. Pluspunkte des Industrieparks sind neben der guten Infrastruktur die gute Verkehrsanbindung, aber auch die Bildungspartnerschaft mit Schulen, günstige Grundstückspreise und eine gute ärztliche Versorgung.

Der RIO habe sich „als Knotenpunkt für verschiedenste Unternehmen und als Motor der Wirtschaftlichkeit in der Region verfestigt“, betonte Osterburkens Bürgermeister Jürgen Galm im April bei der Feier anlässlich des 40-jährigen Bestehens im Bürgersaal des Rathauses. „Alleine kommt man nicht weiter, das haben wir schon damals vor 40 Jahren festgestellt“, sagte Galm.

Ohne Folie geht nichts

In Osterburken hat die Polifilm GmbH ihren Sitz – Ein international agierendes Familienunternehmen / Von Gabriele Booth

Folie ist ein Alleskönner. Sie liegt über vielen Lebensmitteln. Auf Wurst und Käse, Obst, aber auch Tiernahrung, oder hält Kaffee frisch. Sie schützt empfindliche Pflanzen vor Kälte und Schädlingen wie Spargel- oder Erdbeerbepflanzungen im Frühling. Neue Autos bekommen eine Folienschutzhaube, Aluminium- oder Glasoberflächen ebenso. Folien werden aber auch in der Pharmaindustrie oder im Bausektor gebraucht. Immer haben sie eine Schutzfunktion und müssen Hygienekriterien erfüllen. Am bekanntesten ist wohl die Frischhaltefolie, die in keinem Haushalt fehlt.

Wo werden Folien produziert? Hergestellt werden Folien in großem Umfang von der Polifilm Osterburken GmbH, die im Regionalen Industriepark (RIO) ansässig ist. 116 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sorgen in dem Werk rund um die Uhr dafür, dass jährlich bis zu 30 000 Tonnen Folie in verschiedenen Variationen hergestellt werden. „Wir produzieren nach Kundenwünschen“, beschreibt Werksleiter Dominik Mechler die Flexibilität des Unternehmens.

Die Firma wurde 1987 als NF Folien GmbH mit zunächst 16 Kräften gegründet. Seit 2015 ist sie Teil der Polifilm Gruppe, wurde in Polifilm

Osterburken GmbH umfirmiert und ist ein international agierendes Familienunternehmen. Weltweit gehören rund

1600 Mitarbeiter zu Polifilm, Hauptsitz des Unternehmens ist in Köln. In Osterburken hat man sich auf die Produktion

von sogenannte Kaschierfolie, Etikettenfolie und eben die Frischhaltefolie spezialisiert.

Die Medizin- und Pharmaindustrie, die Verpackungs- und Logistikbranche, aber auch die Lebensmittelindustrie kommen ohne Folien aus dem Neckar-Odenwald-Kreis nicht aus. Ein Drittel der Produktion bleibt in Deutschland.

Weil sensible Oberflächen Schutz brauchen, setzt das Unternehmen auf ein breites Portfolio an Oberflächenschutzlösungen. Selbstklebende Folien beispielsweise, die rückstandsfrei wieder von der zu schützenden Oberfläche entfernt werden können. Im Lebensmittelbereich kommt es auf höchste Hygieneansprüche an, ebenso im Pharmasektor. Das gilt es im gesamten Produktionsprozess zu beachten.

Die Automobilindustrie nutzt die Folienhaut, es gilt aber auch Kunststoffe, Edelstahl, Metall oder Glas zu schützen. Zum Einsatz kommen Folien überwiegend in Europa, werden aber darüber hinaus weltweit in mehr als 60 Länder exportiert. In die USA und Australien, Südafrika und China. Produktionsstätten von Polifilm gibt es an elf Standorten, neben Deutschland in Frankreich, Italien, Israel, China, Vietnam und USA.

Die Herstellung der Folien ist sehr energieintensiv, daher gehören hohe Stromkosten zu den Problemen des Folienspezialisten. Aber auch der Mangel an Fachkräften und der bürokratische Aufwand beschäftigen die Unternehmensführung.

Die meisten Arbeitskräfte des Werks Osterburken kommen aus der näheren Umgebung. Dass nachts und am Wochenende in Schichten gearbeitet werden muss – „die Maschinen dürfen nicht stillstehen“ – sei weniger ein Problem, da ein flexibles Schichtmodell für die Mitarbeiter besteht, so Dominik Mechler. Sie können zwischen einer 35 bis 42-Stunden-Woche wählen. Der Wettbewerb auf dem regionalen Arbeitsmarkt ist groß. Ausgebildet werden Kunststoff- und Kautschuktechnologien, Elektroniker, Industriemechaniker, oder Industriekaufleute. Momentan beschäftigt das Osterburkenwerk sechs Azubis.

Das Thema Nachhaltigkeit spielt für Werksleiter Dominik Mechler und Produktionsleiter Konstantin Schlund eine wichtige Rolle. Produktionsabfälle werden zu neuen Folien verarbeitet, am Standort können überdies Folien auf Basis nachwachsender Rohstoffe produziert werden.



Besuch bei Polifilm in Osterburken. Foto: IHK/Thomas Troester